



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

Zur Einführung:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

EINFÜHRUNG

Zum Deutschen Lesebuch

Eine Schulerinnerung von Thomas Mann

Unter unseren Schulbüchern war eines, das sich, obgleich von außen so nüchtern und drohend sachlich wie nur irgendein Leitfaden oder Grundriß, durch eine schöne Menschenfreundlichkeit und Zugänglichkeit des Inhalts vor allen anderen hervortat. Es war — wie sonderbar! — ein unterhaltendes Buch; und ohne jedwede verdrießliche Einschaltung war es von vorn bis hinten mit anmutigen und unmittelbar fesselnden Dingen gefüllt. Wir lasen darin ganz ohne Nötigung und nur zu unserem Vergnügen, wir nahmen, was es zu bieten hatte, neugierig vorweg, bevor die gemeinsame Betrachtung im Klassenzimmer darauf fiel; die Unterrichtsstunden, in denen es auf den Pulten lag, waren ohne Gefahr, fast eine Lustbarkeit; die Fragen, zu denen es Anlaß gab, beantworteten wir hurtig und mit bewegter Stimme, und wer unter den Kameraden sich hier teilnahmslos und ungeschickt zeigte, — nicht wahr? — der, mochte auf welchem Spezialgebiet sonst sich als tüchtig bewähren, so schien es uns, könne zuletzt nur ein roher Geselle sein.

Dies Buch, das eine zartere und gütigere Hand als die sonst waltende den vorgeschriebenen Lehrmitteln hinzugefügt haben mußte, hieß einfach: Das Deutsche Lesebuch. Es war uns gegeben zu dem Zweck, damit wir die Sprache, unsere Muttersprache anschauten — oder vielmehr, damit wir sie belauschten, wie sie sich selber lächelnd anschaut im Gedicht. Bunt durcheinander vereinigte das Buch eine Menge guter Geschichten in rhythmisch gebundenem und edel ungebundenem Vortrag und, wenn es uns wieder zu Händen käme — was gilt es? —, wir wüßten unsere Lieblingsstücke von damals noch heute ohne viel Blättern aufzuschlagen.

*

Grundsätzliches zum vorliegenden Lesebuch

In pädagogischen Kreisen ist man augenblicklich geneigt, die Frage: Lesebuch oder Ganzschriften — zum mindesten für die Oberstufen — zugunsten der zweiten Möglichkeit zu entscheiden; das 9. Schuljahr im praktischen Zweig kann aber seinen Schülern und Schülerinnen die notwendigen Eindrücke von der Vielgestaltigkeit der menschlichen Berufsarbeit, die jetzt auf sie eindringt und sie demnächst ganz in sich einbeziehen wird, nur mit Hilfe eines vielseitigen umfassenden Sammelbandes vermitteln.

Leser, denen die jüngeren Berufe — namentlich die weiblichen — nicht ausgiebig genug in dem vorliegenden Lesebuch berücksichtigt erscheinen, mögen bedenken, daß diese Berufe eine längere Zeit traditionsbildender Bewährung brauchen und durch viele Siebe der Beschreibung hindurch müssen, bis sie bei den wirklichen Meistern des Worts die formgerechte Spiegelung erfahren¹⁾.

In verschiedenen amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die beiden Hauptaufgaben dieses abschließenden und zugleich überleitenden Schuljahres — abrundendes Ausweiten der allgemeinen Menschenbildung und Beruf finden-Helfen — auf die Dauer nicht zusammenhanglos nebeneinander herlaufen können, sondern bei allen sich bietenden Gelegenheiten innerlich verknüpft werden müssen. Dazu möchte das vorliegende Lesebuch zu seinem Teil beitragen.

Das Schätzenlernen gediegener gewerblicher Überlieferung und das lebendige Nachempfinden dichterischen und künstlerischen Erbgutes, das Erkennen der beruflichen Arbeitsvorgänge und der entsprechenden kulturgeschichtlichen und sozialen Entwicklungen sollen Hand in Hand gehen; an Höhepunkten möchte das Ethos der Berufsarbeit mit einer wahrhaft humanen Gesinnung in Eins zusammenfließen! Zwei Paten wagt unser Lesebuch in dieser doppelten Beziehung um ihren Segen zu bitten: die Manen Adalbert Stifters, der als Linzer Schulrat um 1850 ein Schullesebuch „zur Förderung der humanen Bildung“²⁾ — wenn auch im damaligen Österreich ohne Erfolg — geschaffen hat, und in unseren Tagen Karl Scheffler, den feinsinnigen Herausgeber eines „Lesebuchs aus dem Handwerk“³⁾.

¹⁾ Hierfür gibt Konrad Gatz in seinem „Das Buch vom guten Handwerk“ (Fr. Ehrenwirth-Verlag, München 1949) eine besonders tiefe Begründung; ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, daß darin bewußt die Absicht verfolgt wird, dem Handwerkertum selbst wieder eine beseltere Auffassung von seinem Schaffen nahezubringen.

²⁾ Merkwürdig ist, daß 1948 im Bayerischen Schulbuchverlag das Stiftersche Lesebuch unverändert erschienen ist und den Höheren Schulen des Landes angeboten wird.

³⁾ Lesebuch aus dem Handwerk, herausgegeben und eingeleitet von Karl Scheffler, Carl H. Henssels Verlag, Berlin 1946.

Die Hauptthemen der beiden Büchertitel, äußerlich verschieden, bilden innerlich keineswegs einen Gegensatz; sie lassen sich schön miteinander verbinden. In unserem besonderen Fall mußte die Stoffauswahl freilich anders getroffen werden; die des einen, die nun um ein wandlungsreiches Jahrhundert zurückliegt, galt es von der Gegenwart aus zu verjüngen, die des anderen, der an erwachsene „Fachleute und Liebhaber“ gedacht hat, für die jugendlichen Leser zu transformieren und für ihr ganz unromantisches praktisches Anliegen zu erweitern; aber dabei die Grundhaltung der beiden Paten zu bewahren, dem Adel ihrer Gesinnung und der Reinheit ihres Stilgefühls nachzueifern, ist das hohe Ziel, das dem Herausgeber vorschwebt.

Die im Anhang gebotene synchronistische Übersicht, in der die im Lesebuch verstreut enthaltenen Namen, Werke und Ereignisse in 5 Spalten (Politische Ereignisse, soziale Entwicklungen — Wissenschaft, Lebensanschauung, Berufsauffassung — Entdeckungen, Technisches — Bildende Künste — Literatur) nebeneinander geordnet sind, soll den Lehrer auf den Weg zu einem kulturkundlichen Gesamtunterricht bringen und den Schülern die Möglichkeit geben, die Fülle der Erscheinungen in chronologischer Folge zu übersehen, in Längs- und Querschnitten mit ihnen zu operieren und darüber hinaus neu vorkommende Namen und Gegenstände an der richtigen Stelle selbst nachzutragen.

Wenn dabei das Kulturelle überwiegt, wird damit ein das ganze Buch durchziehender Grundsatz bekräftigt: daß nach den Erfahrungen, die hinter uns liegen, die Erziehung des werdenden Menschen der Technik in ihm die Fähigkeit entwickeln muß, jedes technische Geschehen im Zusammenhang mit dem Ganzen der Kultur zu sehen. Dieses Lesebuch erstrebt eine Bildungsvermittlung, die auch technische Themen erst dann verlebendigt zu haben glaubt, wenn sie dem Schüler den Reichtum ihrer kulturellen, ihrer menschlichen Bezüge spürbar gemacht hat.

Der Mensch und eine richtig verstandene, richtig geführte Technik sind nicht Gegensätze, so wenig wie Kopf und Hand. Die körperliche Arbeit, jede handwerkliche Betätigung hat an sich die gleiche Würde wie jede andere Arbeit.

Wilhelm Blume

Auf Goldgrund

Ins Museum bin zu später
Stunde heut ich noch gegangen,
wo die Heil'gen, wo die Beter
auf den goldnen Gründen prangen.

Dann durchs Feld bin ich geschritten
heißer Abendglut entgegen,
sah, die heut das Korn geschnitten,
Garben auf die Wagen legen.

Um die Lasten in den Armen,
um den Schnitter und die Garbe
floß der Abendglut, der warmen,
wunderbare Goldesfarbe.

Auch des Tages letzte Bürde,
auch der Fleiß der Feierstunde
war umflammt von heil'ger Würde,
stand auf schimmernd goldnem Grunde.

Conrad Ferdinand Meyer